

36. Jahrgang - Nr. 33, 15. August 2006

WIRTSCHAFT: Wie hältst Du's mit Deinem Kunden? +++ Hochschulen sind Motor für den Markt
+++ **HOCHSCHULE:** Wirtschaft ins Boot holen +++ **KOOPERATION:** Komplexes gemeinsam verstehen +++ **WERKSTOFFE:** Platin auf die Schaufel bringen +++ **BIOLOGIE:** Polyketid als neuer Krebschalter? +++ **MEDIZIN:** Altern macht mehr Menschen blind +++ Indikator für den Herzinfarkt
+++ **MARKETING:** messbare Fußball-Euphorie +++ **NATUR und TECHNIK:** den Ranger in der Hand halten +++ **UMWELT:** Öl magnetisch aus den Federn ziehen +++ **PREISE:** Nominieren Sie Ihren Kandidaten für den Blue Planet Prize +++

KOMMENTAR: Das Unternehmen ist ein Organismus

Familienunternehmer unterschätzen die psychologischen Auswirkungen der Nachfolge auf ihren Betrieb und gefährden damit die Existenz ihrer Firma. Übergaben von Familienunternehmen in die nächste Generation scheitern damit nicht selten an Beziehungsgeflechten in den Firmen, so das zentrale Ergebnis einer Studie des Wirtschaftswissenschaftlers Nils Dreyer vom Wittener Institut für Familienunternehmen (WIFU) der Universität Witten/Herdecke.

"Berater konzentrieren sich oft ausschließlich auf die Beilegung von Konflikten zwischen Senior und Junior. Dabei übersehen sie die Auswirkungen des Führungswechsels auf das sensible Beziehungsgeflecht in der Firma", mahnt Dreyer. Er hatte für seine Arbeit mehrere Unternehmen im Nachfolgeprozess über einen längeren Zeitraum untersucht. In einer Vielzahl von Interviews mit Senioren, Junioren und weiteren Führungskräften stellte sich heraus, dass die Art und Weise, wie die Nachfolge vollzogen wird, von entscheidender Bedeutung für das ganze Unternehmen ist. Denn nicht nur die Spitze, sondern alle Mitarbeiter sehen sich einem oft drastischen Wandel ausgesetzt. Oft sogar dann, wenn der Übergang zwischen Alt und Jung harmonisch verläuft: "Es müssen auf sehr vielen Ebenen des Unternehmens die Weichen neu gestellt werden. Über Jahrzehnte hinweg gewachsene Entscheidungsroutrinen sind plötzlich in Frage gestellt. So gerät die ganze Firma in einen komplexen Entwicklungsprozess, der oft nur unzureichend wahrgenommen wird und im Extremfall sogar in die Insolvenz führen könne", so Dreyer. Familienunternehmen stellen seit Jahrzehnten das wirtschaftliche Rückgrat der deutschen Volkswirtschaft dar. Über 80 Prozent aller Unternehmen in Deutschland sind Familienunternehmen. Bereits heute ist jeder vierte der 3,5 Millionen Firmenchefs in Deutschland älter als 55 Jahre. Nach Berechnungen des Instituts für Mittelstandsforschung in Bonn sind in den kommenden fünf Jahren etwa 18 Prozent aller Familienunternehmen in Deutschland "übergabereif". Allein auf das Jahr 2005 entfielen dabei 70.900 Unternehmen mit 678.000 Beschäftigten - umgerechnet sind das fast 200 Übergaben täglich. Das Problem ist also virulent. Und die Studie zeigt noch etwas anderes: Ein Unternehmen muss als ein funktionierendes Ganzes gesehen werden. Deshalb kann man ihm weder einen neuen Chef unterschieben noch etwa ein Programm, zum Beispiel Buchhaltungssoftware, überstülpen. Für Veränderungen ist viel mehr Psychologie erforderlich, als man bisher geglaubt hat. Eine Einbeziehung aller „Organe“ und „Zellen“ des Organismus' dabei ist jedenfalls unerlässlich. E-Mail: Nils.Dreyer@uni-wh.de

WIRTSCHAFT: Wie hältst Du's mit Deinem Kunden?

Ein an der Fachhochschule Münster entwickelter Qualitäts-Check für Unternehmen stellt wichtige Kriterien des Managements auf den Prüfstand. Er resultiert aus einer europäischen Forschungsstudie unter Leitung von Prof. Dr. Olaf Arlinghaus und Prof. Dr. Jürgen Bartsch von der FH Münster sowie Dr. Frank Lasogga von der profinova KG. Der eigens für diese Studie entwickelte Customer Relationship Management-Qualitätscheck (CRM) nimmt außer den Vertriebsaktivitäten, den Servicebereich und die Kundenbetreuung die kundenrelevanten Prozessabläufe und Organisationsstrukturen gründlich unter die Lupe. "Zwar zeigt die Studie, dass in den Unternehmen sehr individuell und flexibel auf die jeweiligen Kundenbedürfnisse reagiert wird", erklärt Arlinghaus. Allerdings, so der Hochschullehrer für Internationales Management, werde meistens ohne ein entsprechendes CRM-Konzept verfahren. "Eine effiziente und effektive Kundenansprache und -betreuung ist damit nicht zu erreichen", kritisiert Arlinghaus. So werden beispielsweise die Kundenprofile vorwiegend nur nach Umsatz, Branche und Region gebildet. Unberücksichtigt blieben aber weitergehende Kriterien, wie beispielsweise Beschwerdehäufigkeit, nachgefragte Leistungen und Vertragslaufzeit. "Hinzu kommt, dass die Kommunikation und der Umgang mit den Kunden oftmals nicht einheitlich geregelt ist", ergänzt Lasogga. Zudem fehlen differenzierte Aktivitäten und Konzepte, um Kunden zu binden. "Eine aktive Gestaltung und Weiterentwicklung einer Kundenbeziehung ist somit eher die Ausnahme als der Regelfall." Auf Initiative der Wirtschaftsförderung Rhein-Kreis Neuss GmbH wird der CRM-Qualitätscheck für Unternehmen, die im Business-to-Business-Bereich tätig sind, im Internet kostenlos unter www.angewandtes-crm.de angeboten. Tel. über 0251-83-64090, Fax -64091, E-Mail: pressestelle@fh-muenster.de

Hochschulen sind Motor für den Markt

Universitäten leisten einen wachsenden Beitrag zur Wettbewerbsfähigkeit Großbritanniens. Dies belegt eine aktuelle Analyse, welche die Abteilung Forschung & Innovation der Britischen Botschaft vorgelegt hat. Die Autoren der Studie "Higher education-business interaction survey" beziffern den Wert des von Universitäten generierten und in die Wirtschaft transferierten Wissens auf etwa zwei Milliarden Pfund, das sind knapp drei Milliarden Euro. Etwa die Hälfte davon entfiel auf Auftragsforschung und Kooperationen. Fast alle der untersuchten Parameter verbesserten sich im Zeitraum von 2003 bis 2004, für den die aktuellen Ist-Zahlen vorliegen. Bei der Vergabe von Lizenzen und Optionen gab es zwischen 2003 und 2004 einen wahren Boom. Deren Anzahl verdreifachte sich auf über 2.250. Die Zahl der erteilten Patente nahm um knapp 25 Prozent auf 463 zu. Gleichzeitig stiegen die Patentanmeldungen der Hochschulen um sieben Prozent auf rund 1.300. Die Einnahmen durch Forschungsk Kooperationen mit Unternehmen stiegen um 10% auf 541 Mio. Pfund (etwa 790 Mio. €), allerdings stagnierten die aus der Wirtschaft eingeworbenen Drittmittel bei 287 Mio. Pfund (ca. 420 Mio. €). Dafür nahmen die Einkünfte der Hochschulen durch Beraterverträge um 25% auf 211 Mio. £ (etwa 308 Mio. €) zu. Nur bei der Anzahl der Ausgründungen aus Universitäten waren die Zahlen rückläufig. Nach dem Boom in den Jahren 2000 bis 2002 mit jährlich über 200 Ausgründungen, betrug die Anzahl im untersuchten Zeitraum nur knapp 170. Gleichzeitig gab es jedoch auch 600 Unternehmensgründungen durch Hochschulabsolventen früherer Jahrgänge. Die rund 1.000 aktiven Ausgründungen britischer Hochschulen beschäftigen etwa 15.000 Mitarbeiter und setzten zwischen 2003 und 2004 knapp 450 Mio. £ (ca. 657 Mio. €) um. Die britische Regierung unterstützt die Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft und Hochschulen. Für den Zeitraum 2001 - 2008 stellt sie insgesamt 500 Mio. £ (etwa 730 Mio. €) für das Programm Higher Education Innovation Fund (HEIF) zur Verfügung. Tel. 030-20457-339, Fax -346, E-Mail: science@british-embassy.de - Internet: <http://www.britischebotschaft.de/S&I>

HOCHSCHULE: Wirtschaft ins Boot holen

Die Carl Zeiss Jena AG und die TU Ilmenau streben eine enge Kooperation an, und zwar auf den Gebieten Sicherung des Fachkräftebedarfs und in der forschenden Zusammenarbeit auf Gebieten wie Technische Optik, Feinwerktechnik, Messtechnik und Qualitätssicherung, Informatik und Biomedizin

nische Technik. Festgeschrieben wurde dies kürzlich in einem Abstimmungs- und Informationstreffen der Geschäftsführungen der zur Carl Zeiss GmbH gehörenden Unternehmen mit Wissenschaftlern der TU Ilmenau. "Nur in enger Abstimmung und Zusammenarbeit mit in Thüringen beheimateten Unternehmen wie Carl Zeiss Jena wird es uns gelingen, beim Fachkräftenachwuchs endlich den Turn-around zu schaffen und hervorragend ausgebildete Ilmenauer Absolventen im Land zu halten", so Prof. Klaus Augsburg, Prorektor für Wissenschaft der TU Ilmenau. "Dazu muss man sich als verantwortungsbewusster Hochschullehrer mit der Wirtschaft abstimmen, welches Wissen dort gebraucht wird." Sonst bilde man im schlechtesten Fall am Bedarf vorbei aus, gefährde das Ilmenauer Qualitätsmerkmal des Praxisbezugs in Lehre und Forschung und konzentriere sich auf die falschen Forschungsfelder. Fachliche Anknüpfungen für die AG erhoffen sich die Carl Zeiss SMS, Carl Zeiss MicroImaging, Carl Zeiss Meditec und der Zentralbereich Forschung und Technologie der AG. Tel. 03677 69-5011/-3843, E-Mail: klaus.augsburg@tu-ilmeneau.de und pw@tu-ilmeneau.de

KOOPERATION: Komplexes gemeinsam verstehen

In Bonn haben sich Wissenschaftler verschiedener Disziplinen unter dem virtuellen Dach des neu gegründeten "Interdisziplinären Zentrums für komplexe Systeme" zusammengefunden und wollen von einander lernen und "gemeinsam die statistischen Methoden weiterentwickeln, die man zur Prognose von Extremereignissen benötigt", erklärt der Physiker Dr. Volker Jentsch. Er ist davon überzeugt, dass der interdisziplinäre Ansatz Erfolg versprechender ist, als wenn jedes Fachgebiet im eigenen Saft schmort. "Wir können zwar heute noch nicht sagen, ob sich Methoden aus der Finanzmathematik beispielsweise auch auf Krankheiten wie die Epilepsie anwenden lassen. Ohne Zweifel ist jedoch ein methodischer Austausch für die Erforschung von Extremereignissen von höchster Bedeutung", meint er. In dem neuen Zentrum geht es um die Suche nach dem "Fingerabdruck" in Extremereignissen – die Bonner Wissenschaftler wollen Staus, Tornados, Erdbeben und epileptische Anfälle vorhersagen. Im Boot sind Mathematiker, Physiker, Meteorologen, Biologen und Mediziner. Dass solche Vorhersagen funktionieren können, belegen Arbeiten von Dr. Klaus Lehnertz, Physiker in der Bonner Klinik für Epileptologie: "Wir haben mit großer Wahrscheinlichkeit einen Voranfallszustand im EEG-Muster identifiziert, eben eine Art Fingerabdruck", sagt er. Das Problem: Der eigentliche epileptische Anfall kann Minuten später folgen, aber auch Stunden - wann genau, kann Lehnertz – noch - nicht vorhersagen. "Wir haben die mathematischen Methoden bis an ihre Grenze ausgereizt", betont er. "Jetzt müssen neue Werkzeuge her - das Gehirn ist einfach zu komplex." Abhilfe erhofft er sich vom Blick über den Tellerrand. "Vielleicht können wir für unser Problem von Meteorologen genauso viel lernen wie von Mathematikern." Tel. 0228-73-4304, E-Mail: jentsch@uni-bonn.de - Internet: <http://www.izks.uni-bonn.de>

WERKSTOFFE: Platin auf die Schaufel bringen

Dr.- Ing. Stefan Vorberg vom Fachbereich SciTec der FH Jena hat den Weg aufgezeigt, wie man Platin einsetzen muss, um einen neuartigen Hochtemperaturwerkstoff für den Betrieb in sauerstoffhaltigen Atmosphären bis 1.300°C zu entwickeln. Er wählte Platin als Basiselement wegen seines hohen Schmelzpunktes sowie seiner hervorragenden Oxidations- und Korrosionsbeständigkeit. Bei der Entwicklung der Legierung wurde das Material durch eine Anpassung der chemischen Zusammensetzung und der Wärmebehandlungen verfestigt. Vorberg untersuchte die von ihm auf Platinbasis entwickelten Legierungen von der klassischen Zeitstandfestigkeit bis hin zur atomaren Strukturuntersuchung mittels dreidimensionaler Atomsonde, und zwar im Rahmen des mehrjährigen Verbundprojektes "Platinbasis-Superlegierung" der Universität Bayreuth und der Fachhochschule Jena, das von der Deutschen Forschungsgesellschaft gefördert wird. Flug- und Raumfahrttechnik, aber auch die Chemische und die Glas-Industrie stellen stetig steigende Anforderungen hinsichtlich der mechanischen Belastbarkeit und der Korrosionsbeständigkeit von Werkstoffen unter dem Einfluss sehr hoher Temperaturen. In Flugzeugturbinen beispielsweise werden Arbeitstemperaturen von bis zu 1.100°C erreicht. Dabei wird besonders die erste Reihe der feststehenden Turbinenschaufeln von den heißen Verbrennungsgasen mit Überschallgeschwindigkeit angeströmt und dabei extrem mechanisch und korrosiv belastet. Durch eine Erhöhung der Arbeitstemperatur könnte der Wirkungsgrad der

Flugzeugturbinen erhöht werden. Dies würde zu einer deutlichen Treibstoffersparnis und damit spürbaren Kostensenkung führen. Die derzeit eingesetzten Werkstoffe arbeiten jedoch bereits dicht unterhalb ihres Schmelzpunktes. Tel. 03641-20-5466, E-Mail: stefan.vorberg@fh-jena.de

BIOLOGIE: Polyketid als neuer Krebschalter?

Auf dem Chromosom der Escherichia-coli-Bakterien liegen die Gene einer neu entdeckten bioaktiven Substanz. Diese kann die Zellteilung von Wirtszellen unterbinden. Für die industrielle Produktion von Medikamenten könnte sich die neue Erkenntnis als interessant erweisen. Entdeckt haben den neuen Naturstoff Wissenschaftler um Prof. Dr. Jörg Hacker vom Institut für Molekulare Infektionsbiologie der Universität Würzburg. Er gehört zur Klasse der Polyketide. Dass die Darmbewohner, Escherichia-coli-Bakterien nämlich, zur Herstellung dieser Stoffgruppe in der Lage sind, war bislang unbekannt. Diese Bakterien sind friedliche Bewohner des Darmes, treten aber auch in Varianten auf, die den Menschen in Gefahr bringen - etwa weil sie Blutvergiftungen auslösen oder die Harnwege infizieren. Das neu entdeckte Polyketid findet sich bei jeder der drei genannten Coli-Varianten. Wirkt es auf die Zellen höherer Organismen ein, lässt es deren DNA auseinanderbrechen. Das behindert die Zellteilung. "Diesen Befund kann man in zwei Richtungen diskutieren", so Hacker. Zum einen lasse sich darin eine Schädigung des Erbguts und der Zelle sehen, verbunden mit einem höheren Krebsrisiko. Zum anderen könne durch das Zerbrechen der DNA auch die Aktivität von Zellen gebremst werden: Möglicherweise halten die Coli-Bakterien mit Hilfe des Polyketids die Immunabwehr in Schach und sichern so ihr Dasein im Darm. Und das ist letzten Endes auch für den Menschen wichtig. "Ohne Darmbakterien wären wir alle nicht lebensfähig", sagt Hacker. Zudem sei es denkbar, dass das Polyketid auch den Vermehrungsdrang von Krebszellen unterdrücken könnte. Tel. 0931-31-2575/-6, Fax -2578, E-Mail: j.hacker@mail.uni-wuerzburg.de

MEDIZIN: Altern macht mehr Menschen blind

Im Jahr 2030 wird es in Deutschland ein Drittel mehr blinde Menschen und hochgradig Sehbehinderte geben als heute. Das zeigen aktuelle Berechnungen von Dr. Christine Knauer und Prof. Dr. Norbert Pfeiffer von der Universitäts-Augenklinik in Mainz. Die beiden Forscher rechnen mit mindestens 178.000 Personen. Die Prognose der beiden Wissenschaftler belegt außerdem, dass die Zahl der Neuerblindungen bis zum Jahr 2030 um 60 Prozent zunehmen wird. "Die demographische Entwicklung lässt altersabhängige Augenerkrankungen unausweichlich steigen", erklärt Professor Pfeiffer, Präsident der Deutschen Ophthalmologischen Gesellschaft (DOG). Die DOG ist die medizinisch-wissenschaftliche Fachgesellschaft für Augenheilkunde in Deutschland. Ihr Ziel ist die Förderung der Ophthalmologie vor allem in den Bereichen Forschung und Wissenschaft. Sie wird das Thema vom 21. bis 24. September in Berlin diskutieren. Zu den Krankheitsbildern gehören etwa degenerative Netzhauterkrankungen wie die Makuladegeneration, das Glaukom ("grüner Star") und Linsentrübungen ("Katarakt" oder "grauer Star"). Derzeit leben in Deutschland rund 145.000 Blinde und eine halbe Million Sehbehinderte. "Bei diesen Angaben handelt es sich jedoch um Untergrenzen", betont Pfeiffer, "da die gesetzlichen Definitionen für Blindheit und Sehbehinderung in Deutschland sehr viel strenger und enger gefasst sind als in anderen Ländern." Tel. 08157-9397-0, Fax -97, E-Mail: presse@dog.org - Internet: <http://www.dog.org>

Indikator für den Herzinfarkt

Je geringer die Menge des Hormons Adiponektin in Blut herzkranker Patienten ist, desto stärker ist die Schädigung der Herzkranzgefäße fortgeschritten. Diesen Zusammenhang haben Wissenschaftler der Medizinischen Universitätsklinik Heidelberg erstmals nachgewiesen. Adiponektin wird in Fettzellen gebildet; niedrige Blutspiegel gehen auch mit einem erhöhten Risiko für Diabetes einher. Die Heidelberger Wissenschaftler Dr. Maximilian von Eynatten und Dr. Jochen Schneider untersuchten in ihrer Arbeit aus der Abteilung Endokrinologie und Stoffwechsel, ob die Konzentration von Adiponektin im Blut mit den arteri-

osklerotisch veränderten Gefäßen im Röntgenbild übereinstimmt und erkannten einen eindeutigen Zusammenhang: Mit Hilfe des Adiponektin kann die Diagnose von Arteriosklerose verfeinert werden. Die Heidelberger Wissenschaftler werteten die Daten von 247 Patienten zwischen 31 und 83 Jahren aus, die sich aufgrund von Herzproblemen einer Koronarangiographie unterziehen mussten. Es zeigte sich, dass die Adiponektinspiegel jeweils dem Schweregrad der Erkrankung entsprachen. "Je weniger Adiponektin, desto stärker die Verkalkung und umso höher das Risiko für einen Herzinfarkt," fasst Dr. von Eynatten seine Ergebnisse zusammen. "Wir vermuten deshalb, dass das Hormon einen Schutzeffekt auf die Herzkranzgefäße ausübt." Die Bestimmung des Adiponektinspiegels kann allerdings eine Katheterangiographie nicht ersetzen, sondern sichert nur die Entscheidung über die weitere Diagnostik und Behandlung ab. Möglicherweise bietet das Hormon auch einen Ansatzpunkt für die Entwicklung einer Behandlung zum Schutz des Herzmuskels. Jedes Jahr sterben in Deutschland mehr als 60.000 Menschen an akutem Herzinfarkt. Die Sauerstoffversorgung des Herzmuskels ist durch verkalkte Ablagerungen in den Koronargefäßen eingeschränkt. Tel. 06221-56-8601 (Sekretariat), E-Mail: baerbel_ungemach@med.uni-heidelberg.de und Annette_Tuffs@med.uni-heidelberg.de

MARKETING: messbare Fußball-Euphorie

"Die Akzeptanz der Bevölkerung war der eigentliche Schlüssel für den Erfolg der Fußball-WM 2006", so Prof. Dr. Markus Voeth, Inhaber des Lehrstuhls für Marketing an der Universität Hohenheim. Seit 2001 hat er in breit angelegten Bevölkerungsumfragen WM-Euphorie und -Ängste der Bevölkerung sowie wirtschaftlich relevante Aspekte rund um die WM gemessen. Die Hohenheimer WM-Studie bildet damit die größte und umfangreichste Akzeptanzstudie zur FIFA Fußball-Weltmeisterschaft. Die Fußball-WM „gewonnen“ haben demnach Kaiserslautern und Stuttgart - zumindest sehen das die Einwohner dieser WM-Städte so, die zu mehr als 95 Prozent der Meinung sind, dass ihre Gemeinde sich zu den Gewinnern des Sport-Spektakels zählen darf. Aber auch in anderen Städten ist die WM-Bilanz überdurchschnittlich positiv: Generell sind 82 Prozent der Bewohner von WM-Städten im Rückblick der Meinung, dass ihre Stadt zu den Gewinnern der WM gehört. Nur zwei Prozent widersprechen dieser Ansicht (unentschieden: 16 Prozent). Auch in anderen Großstädten über 100.000 Einwohnern zählen sich 28 Prozent der Bevölkerung zu den Gewinnern, während 14 Prozent die Stadt auf der Verliererseite sehen (unentschieden: 58 Prozent). Insgesamt hatten die Forscher 980 Personen in einer repräsentativen Umfrage in deutschen Großstädten befragt. Noch kurz vor der WM habe der Durchschnittsbürger seine Begeisterung als gerade mal "mittelmäßig" eingeschätzt - kurz danach stieg die allgemeine Begeisterung um fast 50 Prozent. Tel. 0711-459-2925, Fax -3718, E-Mail voeth@uni-hohenheim.de - Internet: <http://www.wm-studie.de/>

NATUR und TECHNIK: den Ranger in der Hand halten

Die Region um Berchtesgarden ist Testgebiet für Galileo, das europäische Satellitenprojekt. Dort können unter anderem Geräte getestet werden, die mit Hilfe der europäischen Satellitennavigation auf den Meter genau funktionieren. Die Europäer wollen in den nächsten Jahren einen Verbund von Satelliten in den Orbit schicken, der ein wesentlich genaueres Global Positioning System (GPS) darstellt, als es derzeit von den Amerikanern betrieben wird. „Der Alpen-Ranger ist eine erste Anwendung für dieses Testfeld“, erklärt Wolfgang Inninger vom Fraunhofer-Institut für Materialfluss und Logistik IML, Projektzentrum Prien. Er und sein Team steuerten Entwicklungen für das Konzept und für die Informationslogistik bei. „Gemeinsam mit dem Nationalpark Berchtesgarden und der BLIS GmbH wurde das Gerät konzipiert. Es ist eine Weiterentwicklung des BUGAButlers, den es letztes Jahr auf der Münchner Gartenschau gab.“ Basis ist ein persönlicher digitaler Assistent (PDA), dessen Innen- und Außenleben an den Einsatz im Freien angepasst wurden. Zusätzliche Akkus sorgen für eine Laufzeit von acht bis zehn Stunden – bei aktivem GPS, Audiowiedergabe und Hintergrundbeleuchtung. Der integrierte Lautsprecher ermöglicht es, die Infos auch zu zweit anzuhören. Wer alleine wandern geht, stößt den Kopfhörer an. Ab sofort können Besucher des Nationalparks Berchtesgarden Land einfach drauflos marschieren. Wie ein kundiger Wanderführer leitet das handliche Gerät die Naturfreunde durch das Klausbachtal. Via Satellitenortung erkennt er, wo sich der Wanderer

befindet und erzählt ihm Interessantes und Hilfreiches über die Pflanzen am Wegesrand, die Tiere oder das Felsmassiv in der Umgebung. Tel. 08051-901-116, E-Mail über stefan.schmidt@iml.fraunhofer.de - Internet: <http://www.iml.fraunhofer.de/>

UMWELT: Öl magnetisch aus den Federn ziehen

Ein Forscherteam um Professor John Orbell der in Melbourne gelegenen Victoria University erarbeitet gegenwärtig eine revolutionäre Methode zur Reinigung överschmutzter Vögel. Letztere würde mit einem feinen Eisenpulver erfolgen, welches für die Tiere ungiftig ist. Das magnetische Pulver wird auf die överschmutzten Federn aufgetragen. In einem Magnetic Probe Technology genannten Verfahren wird das Pulver dann zusammen mit dem Öl mittels einer magnetischen Sonde entfernt. Bisherige Versuche, zunächst an einzelnen Federn und Tierkadavern, sowie später an einigen lebenden Tieren, haben gezeigt, dass die Forscher bereits fast einhundert Prozent des Öls von verschmutzten Vögeln entfernen können, ohne dass die wasserundurchlässige Eigenschaft der Federn in Mitleidenschaft gezogen wird. In weiteren Schritten soll nun die verbreitete Anwendbarkeit sowie Kosteneffektivität des Verfahrens gegenüber den herkömmlichen Reinigungsmethoden näher untersucht werden. Darüber hinaus möchte Orbell ein mobil einsetzbares Gerät entwickeln, das es Tierrettern ermöglicht, einen Großteil der Verschmutzung sofort bei Auffinden eines Vogels zu entfernen. Auch ein späterer Einsatz der Technologie im Haushalt ist denkbar, beispielsweise für die Reinigung von Kleidung oder Teppichen. Bisher werden durch Öl verschmutzte Vögel in einem aufwändigen Verfahren gesäubert, bei dem sie wiederholt mit Spülmittellösungen gewaschen werden. Tel. über: 030-209629-593, E-Mail: berlin@ranke-heinemann.de - <http://www.wissenschaft-australien.de>

PREISE: Blue Planet Prize 2007. Für diesen Umweltpreis können Kandidaten oder Institutionen nominiert werden. Höhe des Preises: 50 Millionen Yen (ca. **360.000 Euro**). Bewerbungsfrist: **16. Oktober**. Kontakt: Mr. Nobuaki Kunii, Head of Secretariat, Director of Commendation, The Asahi Glass Foundation, 2nd Floor Science Plaza, 5-3, Yonbancho, Chiyoda-ku, Tokyo 102-0081, Japan, Tel. 0081-3-5275-0620, Fax -0871, E-Mail: post@af-info.or.jp - Internet: <http://www.af-info.or.jp> +++ **Hans-Sauer-Preis.** Er wird verliehen für Forschungsarbeiten, die sich auf empirischer Basis mit der Rolle, Bedeutung und Praxis von Erfindern in modernen Gesellschaften auseinandersetzen. Prämiert werden soziologische, historische, psychologische, ökonomische oder auch kognitionswissenschaftliche Ansätze. Höhe des Preises: **5.000 Euro**. Bewerbungsfrist: **31. Oktober**. Kontakt: Hans-Sauer-Stiftung, "Hans-Sauer-Preis", Fichtenstraße 5, 82041 Deisenhofen, E-Mail: sauer@hanssauerstiftung.de - http://www.hanssauerstiftung.de/hans_sauer_preis/ +++ **AIDS-Forschungspreis 2007.** Dieser von GlaxoSmithKline gestiftete Förderpreis ist mit **10.000 Euro** dotiert und wird von der Deutschen Gesellschaft für Infektiologie (DGI) für Arbeiten aus dem deutschsprachigen Raum zu klinischen Aspekten und in der klinikbezogenen Grundlagenforschung bei AIDS und HIV verliehen. Bewerbungsfrist: **31. Januar 2007**. Kontakt: Deutsche Gesellschaft für Infektiologie e.V.; c/o Prof. Dr. med. F.-D. Goebel; Medizinische Poliklinik; Uni München; Pettenkoferstr. 8a; 80336 München, Internet: <http://www.glaxosmithkline.de/unternehmen/preisestipendien/aidspreis.php> +++ **WEB-TIPP: Patentinformationen.** Antworten rund um das Thema Patente präsentiert der **Dresdner Transferbrief** in seiner jüngsten Ausgabe zur Thematik Gewerbliche Schutzrechte. Anliegen der Herausgeber - dies sind die TU Dresden, die TechnologieZentrum Dresden GmbH, die BTI Technologieagentur Dresden GmbH sowie die GWT-TUD GmbH - ist es, gerade kleinen und mittelständischen Unternehmen eine "erste Hilfe" zu bieten: http://tu-dresden.de/forschung/wissens-_und_technologietransfer/dresdner_transferbrief/transferbrief - Kontakt: Eva Wricke, Tel. 0351-463-34453 +++

IMPRESSUM

Redaktion: Dipl.-Päd. Ulrich Schmitz - Postfach 300742 - 53187 Bonn/Deutschland - Telefon +49-(0)228-972003 - Telefax -429 8728 - E-Mail: schmitz@wwponline.de - Wissenschaft - Wirtschaft - Politik wird wöchentlich herausgegeben von Ulrich Schmitz, IT-Fach- und Wissenschaftsjournalist, Bonn. Jahresbezugspreis: **EUR 255** (einschließlich 7% Mehrwertsteuer, zuzüglich Versandkosten derzeit 40 Euro für die gedruckten Ausgaben, alternativ: Versand als PDF-Dokument per E-Mail ohne Versandkosten). Die Inhalte sind urheberrechtlich geschützt - auch in der Online-Version (www.wwponline.de). Abdruck nur für Abonnenten bei Quellenangabe WWP gestattet. ISSN 1612-6874